

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 85 (2014)
Heft: 7-8: Gelassen gehen : wer bestimmt, wann das Leben zu Ende ist?

Artikel: Schwer kranke Kinder und Jugendliche spüren, wenn ihr Leben zu Ende geht : wenn Kinder sterben müssen
Autor: Tremp, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwer kranke Kinder und Jugendliche spüren, wenn ihr Leben zu Ende geht

Wenn Kinder sterben müssen

In der Schweiz sterben jährlich gut 500 Kinder und Jugendliche an einer Krankheit. Nicht nur die jungen Sterbenden brauchen eine gute Betreuung, sondern auch die Eltern und die Geschwister.

Von Urs Tremp

Grosse Sorgen hatten sie sich nicht gemacht. Zwar erschien ihnen die Grippe des 14-jährigen Sohns schon ausserordentlich langwierig. Als das Fieber aber nicht abnehmen wollte und die Erkrankung sich über Wochen hinzog, begann Claudia S.* eine «Bedrohung» zu spüren, die sie im Innersten traf.

«Ich spürte mit einem Mal, dass unser Sohn sterben könnte.» Tatsächlich konnten ihr und ihrem Mann die Ärzte bald keine Hoffnung mehr machen: Die bakterielle Infektion war ausser Kontrolle geraten. Ihr Sohn starb innert einiger Wochen.

Über zehn Jahre nach dem Verlust des Sohns kann Claudia S. nicht darüber reden, ohne in Tränen auszubrechen. Der Tod ei-

nes Kindes ist das Grauenhafteste, das Schmerzvollste, was Eltern passieren kann. «Wir waren völlig hilflos.»

Darauf, dass Menschen sterben, wenn sie alt und sehr alt sind, sind wir vorbereitet. Nicht aber, dass ein Kind oder ein Jugendlicher stirbt. Der Tod vor der Zeit passt nicht zum Lebensplan.

Dabei können gerade Kinder Vorbilder sein, wie man ruhig und ohne Verzweiflung stirbt. Diese Erfahrung hat auch Claudia S. gemacht: «Niki hat sich von uns verabschiedet, als würde er auf eine grosse Reise gehen. Ganz ruhig. Getröstet hat mich das aber erst viel später.»

Zwar gibt es auch Kinder und Jugendliche, die aggressiv sind, wenn sie realisieren, dass sie sterben müssen. Viele Kinder aber sind neugierig, was wohl kommen mag, wenn sie sterben. Als brächen sie zu einem neuen Abenteuer auf.

Oft trösten kranke Kinder ihre Eltern

«Kinder spüren, wenn sie sterben», sagt Eva Bergsträsser vom Kinderspital Zürich. Sie betreut Kinder und Jugendliche, die auf den Tod krank sind. «Viele Kinder können trotz der schwierigen Situation fröhlich sein. Es ist etwas sehr Besonderes, im Nachhinein zu sehen, wie Kinder versuchen, bei ihren Eltern und Geschwistern etwas Tröstendes zu hinterlassen.»

Wenn Kinder schwer krank sind und die Krankheit ihnen grosse Schmerzen bereitet, bekommen sie ebenso Schmerzmittel wie erwachsene Schwerkranke. Allerdings sind viele

Beruhigungsmedikamente für Kinder nicht geeignet. Inzwischen gibt es aber Kinderspitäler, die Stationen mit einer speziellen palliativen Betreuung für junge und ganz junge Patientinnen und Patientinnen eingerichtet haben, wo kindergerechte Arzneien Schmerzen lindern helfen.

Betreuungsangebote für betroffene Familien

Rund 500 Kinder und Jugendliche (0 bis 18 Jahre) sterben in der Schweiz jährlich an einer Krankheit. Die grösste Gruppe davon, ein Drittel, stirbt an Krebs. Das Betreuungsangebot für krebskranke Kinder und ihre Angehörigen ist denn auch das am besten ausgebaute. Die Kinderkrebshilfe ist eine professionelle Organisation, die informiert, Elterngruppen betreut oder Abenteuerwochen für kranke Kinder organisiert. Die Kinder-Spitex-Organisationen (regional organisiert) er-

möglichen schwerkranken Kindern und ihren Eltern, dass die Kinder in ihrer gewohnten Umgebung zu Hause leben und schliesslich auch sterben können. Die Stiftung Pro Pallium Schweiz schliesslich begleitet Familien mit todkranken Kindern und Jugendlichen.

Zu einem umfassenden Palliative-Care-Angebot gehört unbedingt die psychologi-

sche Betreuung für Eltern und Geschwister. Geschwister von lebensbedrohlich erkrankten Kindern leiden nicht nur darunter, dass Eltern ihnen gezwungenermassen weniger Aufmerksamkeit schenken können, sie stellen oft auch die Frage, ob sie eine Schuld haben an der Krankheit des Bruders oder der Schwester.

Was aufs Erste aberwitzig tönt, wird durchaus diskutiert: Können Kinder und Jugendliche selbst oder ihre Angehörigen verlangen, dass das Sterben verkürzt wird? In Belgien ist dies seit Anfang Jahr unter bestimmten Umständen erlaubt. Eva Bergsträsser vom Kinderspital Zürich sagt zwar, dass Kinder ab etwa neun Jahren sehr wohl urteilsfähig sein können. Trotzdem hat sie Bedenken, weil es bei der Sterbehilfe für Kinder «eine Gefahr gibt, dass willkürlich definiert wird, was «lebenswert» und «nicht-lebenswert» ist».

Für Claudia S. war unbedingt notwendig, dass sie das Sterben ihres Sohnes bewusst miterlebte. Ihr Kind ist im Spital gestorben. Vater und Mutter waren dabei. «Sterben ist etwas unglaublich Intimes», hat Claudia S. erfahren. Und darum ist sie den Ärztinnen, Ärzten und dem Pflegepersonal sehr dankbar, dass «man uns und unserer familiären Intimität mit grossem Respekt und mit Verständnis begegnet ist».

Auch dieses Verständnis und eine gute Begleitung können freilich nie verhindern, dass der Verlust eines Kindes so schmerzhaft ist wie kaum eine andere Erfahrung, die Eltern im Leben machen können. ●

Der Tod eines Kindes ist das Schmerzvollste, was Eltern passieren kann.